



Martin Henzelmann (Hrsg.)

**Linguistik als diskursive
Schnittstelle zwischen Recht,
Politik und Konflikt**

Verlag Dr. Kovač

Schriftenreihe

Studien zur Slavistik

Band 42

ISSN 1610-4986

Verlag Dr. Kovač

Martin Henzelmann (Hrsg.)

**Linguistik als diskursive
Schnittstelle zwischen Recht,
Politik und Konflikt**

Verlag Dr. Kovač

Hamburg
2018



VERLAG DR. KOVAČ GMBH

FACHVERLAG FÜR WISSENSCHAFTLICHE LITERATUR

Leverkusenstr. 13 · 22761 Hamburg · Tel. 040 - 39 88 80-0 · Fax 040 - 39 88 80-55

E-Mail info@verlagdrkovac.de · Internet www.verlagdrkovac.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN: 1610-4986

ISBN: 978-3-8300-9459-3

© VERLAG DR. KOVAČ GmbH, Hamburg 2018

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, fotomechanische Wiedergabe, Aufnahme in Online-Dienste und Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträgern wie CD-ROM etc. nur nach schriftlicher Zustimmung des Verlages.

Gedruckt auf holz-, chlor- und säurefreiem, alterungsbeständigem Papier. Archivbeständig nach ANSI 3948 und ISO 9706.

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung

Martin Henzelmann

Linguistik als diskursive Herausforderung:
Ansätze und Perspektiven im vorliegenden Band 9

Rechtsdiskurs und Rechtslinguistik in Vergangenheit und Gegenwart

Alenka Kocbek

The Power of Legal Language – Legal Language
as an Instrument of Power 15

Liana Goletiani

Правовая культура России в эпоху Великих реформ:
к изучению правового метадискурса С. И. Зарудного 35

Holger Kuße

«Письмо студенту»: Лев Толстой и дискурс права 55

Martin Henzelmann

Nature Conservation in Poland between Ecological
and Legal Discourse: A Linguistic Interface in Practice 69

Historische Komponenten der Sprachwissenschaft als Spiegelbild politischer und gesellschaftlicher Tendenzen

András Zoltán

Westrussisch-großrussischer Sprachkontakt im
15. Jahrhundert 87

Robert Dittmann

Slawische Sprachen in der eucharistischen Liturgie
in den Böhmisches Ländern bis 1621 103

<i>Ruben Biewald</i> Die Kitaby als Belege für sprachliche Assimilations- tendenzen unter den Tataren in Polen-Litauen im 17. Jahrhundert	141
<i>Alexander Böhnisch</i> Ein kurzer Abriss zum russisch-uralischen Sprach- und Kulturkontakt	155
<i>Helmut Wilhelm Schaller</i> Das Makedonische – eine südslawische Balkansprache zwischen Wissenschaft und Politik	167
Linguistik zwischen politischem Alltag und Sprachvermittlung	
<i>Ekaterina Zacharčuk</i> Ценностные концепты «я – новый» и «я – чужой» в текстах неинституционального политического дискурса (на примере текстов молодых людей с разным правовым статусом: беженцев и не беженцев)	179
<i>Milena Jordanova</i> Die Rolle der türkischen Sprache im universitären Fremdsprachenunterricht in Bulgarien	191
Probleme der Übersetzung und des Dolmetschens	
<i>Radegundis Stolze</i> Kulturspezifische Phänomenologie in der politischen und juristischen Übersetzung	201
<i>Mihai Draganovici</i> Herausforderungen der Sprachvermittlung beim Dolmetschen am Beispiel der Nürnberger Prozesse	219

Linguistische Konzeptualisierung von Konflikten

<i>Marina Želtuchina & Anatolij Omel'čenko</i> Die Verbalisation des Feindbildes im russischsprachigen diskursiven Medienraum als Reflexion des Interessenkon- fliktes in verschiedenen Sphären des menschlichen Handelns	239
<i>Marina Scharfaj</i> «Пятая колонна». Идеологическая агрессия в современном политическом дискурсе России	263
<i>Vladimir Karasik</i> Clouding of Speech Meaning as a Communicative Practice	277
<i>Marianna Novosolova & Ekaterina Jacura</i> Обсуждение терминологии конфликта как признак открытости украинского общества	291
Über die Autoren	
Autorenverzeichnis	311

WESTRUSSISCH-GROßRUSSISCHER SPRACHKONTAKT

IM 15. JAHRHUNDERT

András Zoltán (Budapest)

Ruthenian-Russian Language Contact in the 15th Century

The Ruthenian (Old Ukrainian and Old White Russian) chancellery language of the Grand Duchy of Lithuania had a significant impact on the Great Russian language of Muscovy. In the 15th century, several important Russian words (such as *gosudar* 'sovereign', *gosudarstvo* 'state', *pravo* 'right, law', *granica* 'border', *dochod* 'income, earnings', etc.) were borrowed from Ruthenian. The example of such words illustrates the mechanism of borrowing, pointing out that the investigation of the history of certain words may contribute to the clarification of their etymology. Some words are presumed to be of Common Slavic origin, in fact, they are widespread in Slavic languages due to their migration from one of the Slavic languages to the other.

Die westrussische Kanzleisprache ist vor allem als die Amtssprache des Großfürstentums Litauen im 15. bis zum 17. Jahrhundert bekannt, ihre Geschichte geht aber auf die altukrainische Kanzleisprache des Fürstentums Galizien-Wolhynien zurück (Kuraszkiewicz 1934: 5–8, Stang 1935: 6–7, vgl. auch Kuraszkiewicz 1937: 57). Die galizisch-wolhynische Kanzleisprache entwickelte sich auf der Grundlage der allgemeinrussischen Tradition, die auf den Formeln der byzantinischen Privaturkunden beruhte und dementsprechend kirchenslavische Elemente in festen Formeln aufwies (s. Zoltán 1987), im narrativen Teil aber in der dialektal gefärbten Volkssprache der einzelnen ostslavischen Regionen abgefasst war.

Das galizisch-wolhynische Fürstentum war mit engen dynastischen, diplomatischen, kulturellen u. a. Beziehungen mit den westlichen Nachbarstaaten verbunden, in denen als Amtssprache im Mittelalter Latein gebraucht wurde. Daher führten die letzten Rurykiden in Galizien-Wolhynien neben der „russischen“ (eigentlich altukrainischen) auch eine lateinische Kanzlei, die für die diplomatische Korrespondenz mit dem Deutschen Orden und der Stadt Thorn (Toruń) verantwortlich war. Die Produkte dieser lateinischen Kanzlei sind besser aufbewahrt als die „russischen“ Urkunden derselben Fürsten (s. Sreznevskij 1882, Kunik 1907, Kupčyns'kyj 2004: 117–204). Es besteht jedoch kein Zweifel daran, dass im Hof der letzten selbständigen galizisch-wolhynischen Herrscher auch die ostslavische Tradition des Urkundenwesens weiterlebte, denn als Kasimir III. von Polen nach dem Aussterben des galizisch-wolhynischen Zweiges der Rurykiden Galizien seinen Ländern 1349 anschloss, errichtete er in Krakau eine „russische“ Kanzlei, die nicht nur in

sprachlicher Hinsicht altukrainisch war, sondern auch die ostslavischen Formeln bewahrte (Zoltán 1988).

Die historischen Wurzeln des Westrussischen sind für unser Thema insofern von Interesse, als dass dank der westrussisch-großrussischen Sprachkontakte einige wichtige Wörter, die auf diese galizisch-wolhynischen Wurzeln zurückgeführt werden können, sogar ins Großrussische gelangten. Hier soll vor allem der russische Herrschertitel *gosudar'* erwähnt werden, der Ende des 15. Jahrhunderts in der Form *gospodar'* im Großrussischen auftaucht, zuerst aber als der Titel nicht des Moskauer, sondern des litauischen Großfürsten. Das Wort selbst ist gemeinslavisch, aber nur in der Bedeutung ‚Hausherr, Eigentümer‘, in dieser Bedeutung ist es auch im älteren Großrussischen belegt (z. B. im Birkenrindenbrief Nr. 247, 11.–12. Jahrhundert, s. Zaliznjak 2004: 239), später wurde es aber dort durch den Turzismus *chozjain* ersetzt. Die Bedeutungsweiterung ‚(Haus)herr, Wirt‘ > ‚Herrscher‘ bei dem slavischen Wort ist zuerst in der Sprache der oben genannten galizischen Kanzlei des polnischen Königs Kasimir III. belegt, der in einer altukrainischen Urkunde, die kurz nach der Eroberung von Galizien im Jahre 1349 entstanden sein soll, *hospodar' ruskoji zemli* (*господарь руской земли*, Rozov 1928: 3, Nr. 2) genannt wird. In einer lateinischen Urkunde aus dem Jahre 1349 heißt der König *rex Poloniae dominusque terre Russie* (Kunik 1907: 80). Da die letzten galizisch-wolhynischen Fürsten in ihren lateinischen Urkunden auch den Titel *dominus (terrae) Russiae* trugen (belegt seit 1320, Kunik 1907: 150, Kupčyns'kyj 2004: 160), liegt die Vermutung nahe, dass die neue Bedeutung ‚Herrscher‘ für *hospodar'* unter dem Einfluss des lateinischen *dominus* schon in Galizien entstanden war, bevor der Titel samt der galizischen Kanzlei nach Krakau verpflanzt wurde. Diese Vermutung kann mangels früherer Belege aus authentischen galizischen Urkunden zwar nicht bewiesen werden, aber da die zitierte altukrainische Urkunde von Kasimir III. auch die ostslavische Formel für die Intitulation aufweist (*a se ja korol' Kazimir*, und nicht mit dem Majestätsplural *nos Casimirus* wie in der zeitgleichen lateinischen Urkunde, s. Zoltán 1988: 87), ist es sehr wahrscheinlich, dass der Titel *hospodar'* aus Galizien mitgebracht wurde. Das polnische Wort *gospodarz* hat nur die Bedeutung ‚Hauswirt, Hausherr, Eigentümer‘, es konnte also für den Verfasser der ukrainischsprachigen königlichen Urkunde nicht als Muster dienen; die Bedeutung ‚Herrscher‘ kann eher unter dem Einfluss des lateinischen Titels *dominus* ‚Herr‘ und später ‚Herrscher‘ (seit Diokletian offiziell den Kaisertitel aufnahm) entstanden sein, also kann *hospodar'* ‚Herrscher‘ als Lehnbedeutung aus dem Lateinischen betrachtet werden (Zoltán 1983a: 78–79).

Die Verbreitung des Titels *hospodar'* entsprach der allgemeinen Entwicklung der westrussischen Kanzleisprache. Nach dem Tode Kasimirs III. (1370) finden wir diesen Titel in einer Urkunde des Statthalters von Galizien Wladislaus II. von Oppeln (1377): *ruskoj zemli hospodar'* (Rozov 1928: 23, Nr. 12), der mit dem lateinischen Titel auf seinem Siegel (*Terre Russie Domin[us]*, um 1378, s. Vossberg 1854: 31 u. Tafel 19) völlig – bis zur Wortfolge – übereinstimmt.

Nach der polnisch-litauischen Union und der Krönung des litauischen Großfürsten Jogaila als Wladyslaw II. zum König von Polen (1386) wurde der Titel auf die litauischen Großfürsten übertragen. Schon im Jahre 1386 wird Wladyslaw II. in einer Urkunde als *korol' pol'skij litovskij i russkij inych zemli ospodar'* tituliert, etwas später wird auch der Großfürst Vytautas *hospodar'* genannt. Die litauischen Großfürsten werden auch in Privaturkunden und Chroniken als *hospodar'* erwähnt (Belege s. Zoltán 2014: 56–57). Die lange Herrschaft von Vytautas in Litauen (1392–1430) machte seinen Herrschertitel auch in den Nachbarländern bekannt (Stöckl 1954: 115, Vodoff 1978: 25). In Moskauer Dokumenten wird zuerst Vytautas mit dem Titel (*g*)*ospodar'* erwähnt, erst in der russischen Übersetzung eines Briefes (1416) des Konstantinopler Patriarchen Joseph II., in dem Vytautas *umnyj ospodar'* ‚ein kluger Herrscher‘ genannt wird (RIB VI, 1908: 323). In den Verträgen von Vytautas mit den großrussischen Fürsten wird nur der litauische Großfürst *gospodar' / ospodar'* genannt, z. B. in Tver', 1427: z [...] *vitovtom" i mnogich" Rus'skich" zemli gospodarem* (DDG 1950: 62) und Rjazan', 1430: *ospodar' moi, knjaz' veliki Vitovt"* (DDG 1850: 68–69). Selbst die schwankende Schreibung *gospodar' / ospodar'* in den frühen Belegen aus dem großrussischen Sprachgebiet zeugt davon, dass der Titel ins Großrussische in einer westrussischen (ukrainisch-weißrussischen) Lautform [ɣ]*ospodar'* entlehnt wurde.

In Bezug auf den Moskauer Großfürsten kommt der Titel *gospodar'* zuerst im Testament des heiligen Kyrill von Beloozero aus dem Jahre 1427 vor, das aber nur in einer späteren Abschrift bekannt ist (ASĖI 1952–1964, II, 277–279, vgl. Stöckl 1954: 115). Bald darauf (von 1434 an) erscheint aber der Titel auch in originalen Urkunden, so etwa in den Verträgen Vasilij's II. mit Dmitrij Šemjaka: *čto komu služit, tot" idet svoim ospoderem* (DDG 1950: 88 et passim); in früheren analogen Verträgen in ähnlichem Kontext wurde das Wort *knjaz'* gebraucht, vgl. um 1390: *s tēm knjazem i ečali, komu služit* (DDG 1950: 40). In der Verbreitung des neuen Titels der Moskauer Großfürsten spielte die höhere orthodoxe Geistlichkeit eine herausragende Rolle. In den Rundschreiben des späteren letzten gemeinrussischen Metropoliten Iona wird Vasilij II. regelmäßig mit diesem Titel erwähnt (RIB VI 1908: 535); in seiner Kanzlei müssen sonst

auch Beamte aus den westrussischen Diözesen gearbeitet haben, die ihre Herkunft durch westrussische lexikalische und syntaktische Eigenheiten ihrer schriftlichen Produktion verrieten (Zoltán 2014: 117). Als offizieller Herrschertitel in Moskau ist *ospodar' zemli ruskoj* zuerst auf den Münzen von Dmitrij Šemjaka vor 1447 belegt; auf den Münzen Vasilij's II. ab Ende der 1440er Jahre ist *ospodar' vseja Rusi* oder *ospodar' vseja ruskoj zemli* zu lesen (Alef 1959: 11–12). In außenpolitischen Dokumenten zur Zeit Vasilij's II. wird der Titel *ospodar' / gospodar'* für den litauischen Großfürsten vorbehalten; was dafür spricht, dass man sich zu dieser Zeit in Moskau noch über die ursprünglich litauische Herkunft dieses Titels im Klaren war (Stökl 1954: 114–116). Im amtlichen Gebrauch blieb die Lautform *gospodar'* in Moskau bis Anfang des 17. Jahrhunderts im Umlauf (so noch auf dem Siegel von Boris Godunov 1599: *gospodar' vseja Rusi* und des Pseudodmitrij II. 1609: *gospodar' vseja Rusi samoderžec' mnogich" gospodarstv" gospodar'* (SGGD 1813–1894, II: 155, 362). Auf großrussischem Boden bildete sich dazu eine anfangs umgangssprachliche Form, nämlich *gosudar'* heraus, die zuerst von Ausländern aufgezeichnet wurde, weil in russischen Dokumenten der Titel meistens gekürzt (*gsdr'* oder *gdr'*) geschrieben wurde. So kommen im französisch-russischen Wörterbuch von Jean Sauvage aus dem Jahre 1586 Formen wie *aspondare* (= *aspodar'*), *aspondarenya / aspondarinnya* (= *aspodarynja*) auch *as(s)oudare* (= *asudar'*) und *assoudarinnye* (= *asudarynja*) vor (Boyer 1905: 28–30, 44–46, in allen Fällen geht es um die Anredeformel, nicht um den Herrschertitel). Bis zu dieser Zeit war *gospodar' ~ gosudar'* aus einem Herrschertitel auch zu einer höflichen Anredeformel geworden (s. Zoltán 1999). Der genauere Zeitpunkt des Wandels von *gospodar'* zu *gosudar'* lässt sich wegen der im 16. Jahrhundert üblichen gekürzten Schreibweise des Wortes nicht erschließen. Der Charakter dieses Wandels ist umstritten, rein phonetisch ist er kaum zu erklären; vielleicht kann mit der volksetymologischen Einwirkung von Seiten der Wortfamilie *sud* ‚Richter‘ oder *sudit'* ‚Recht sprechen‘ gerechnet werden (Černych 1956: 214, vgl. Zoltán 2014: 71). Die Form *gospodar'* als Herrschertitel wurde im Russischen im 18. Jahrhundert in Bezug auf die Woiwoden der Walachei und der Moldau wiederbelebt, vgl. um 1730–1740: „inogda nazyvali gosudarja gospodar', no onoe nyne tokmo voloskomu i multanskomu voevodam daetsja" (Tatiščev 1979: 244). In die slavische Kanzleisprache der rumänischen Woiwodschaften gelangte dieser Titel Ende des 14. Jahrhunderts auch aus dem Westrussischen (Zoltán 2014: 56, vgl. Isaevych 2004: 242).

Aus dem Westrussischen wurde nicht nur der Titel *gospodar' > gosudar'* entlehnt, sondern auch das davon abgeleitete Wort *gospodarstvo > gosu-*

darstvo ‚Herrschaftsbereich‘, heute ‚Staat‘. Als Vorlage diente in diesem Fall die westrussische Ableitung *hospodarstvo*, die selbst dem polnischen *państwo* nachgebildet wurde, das wiederum eine Lehnbildung des lateinischen *dominium* und *dominatio* darstellt. Im Westrussischen des 15. Jahrhunderts ist das Lehnwort *hospodarstvo* viel seltener belegt als die direkte Entlehnung aus dem Polnischen *państwo* (SSUM 1977–1978, I: 254, bzw. II: 124). Auch in diesem Fall treffen wir das Wort im Großrussischen im 15. Jahrhundert zuerst in der Form *gospodarstvo*, später gekürzt zu *gsdrstvo*; die früheste bekannte ungekürzte Schreibung *gosudarstvo* ist in einem Schreiben des Pseudodmitrij I. aus dem Jahre 1604 belegt: „koi čas" dostuplju naslědstvennago našego Moskovskago Gosudarstva" (SGGD 1813–1894, II: 160). Unlängst wies A. A. Gorskij (2014: 8–9) nach, dass der Begriff *knjazestvo* ‚Fürstentum‘ im 15. Jahrhundert auch aus dem Westrussischen entlehnt wurde. Das seit dem 14. Jahrhundert belegte westrussische *knjazstvo* (SSUM 1977–1978, I: 482; ständig im Namen des litauischen Staates: *Velikoe knjazstvo Litovskoe*, SSUM 1977–1978, I: 162) wird wohl dem schon seit dem 14. Jahrhundert belegten altpolnischen *księstwo* ‚Fürstentum‘ (SStp 1953–2002, III: 429) nachgebildet worden sein.

Auf einem ähnlichen Weg wie *gospodar' > gosudar'* gelangte auch ein zusätzliches Element des russischen Herrschertitels ins Großrussische, nämlich *otčič i dedič* ‚Erbe‘. In Moskauer Dokumenten taucht dieser Titel samt *gospodar'* in einem Schreiben des erwähnten Metropoliten Iona an die Bewohner von Pleskau / Pskov aus dem Jahre 1461 auf:

A čto este, synove, prisylali k" velikomu gospodarju, a k" našemu synu, k" svoemu otčičju i dediču", k" Velikomu knjazju (RIB VI, 1908: 675)
[Meine Söhne, was habt ihr dem großen Herrscher, unserem Sohn, eurem Erben, dem Großfürsten durch den Gesandten sagen lassen.] (Alle Übersetzungen stammen vom Autor, A. Z.)

Dies bleibt im vollen Titel der russischen Herrscher bis auf die Zeiten Peters I. üblich, vgl. z. B. 1706:

Božieju milostiju, my, prosvětlějšij i deržavnějšij velikij gosudar', car' i velikij knjaz' Petr' Aleksěvič', vsea Velikija i Malyja i Bōlyja Rosii samoderžec' i mnogich" gosudarstv" i zemel' vostočnych" i zapadnych" i sěverných" otčič' i dedič' i naslědnik" i gosudar' i obladatel', naše carskoe veličestvo [...] (Petr 1887-, IV: 349)
[Wir, der erhabenste und staatsdienliche große Herrscher, der Zar und Großfürst von Gottes Gnaden Petr' Aleksěvič', der Herrscher von ganz Großrussland, Kleinerussland und Weißrussland und zahlreicher östlicher, westlicher und nördlicher Staaten und Länder, Erbfürst und Nachfolger und Besitzer, unsere königliche Hoheit [...]]

Im Westrussischen ist die Wortfügung in einer Urkunde von Wladyslaw II. Jagiello aus dem Jahre 1433 dokumentiert: „a činimy ego pravym *o(t)čičem*“ i *dědičom*“ tym“ gorodo(m)“ (Rozov 1928: 125, Nr. 68). Das Wort *dědič* wird in etymologischen Nachschlagewerken gewöhnlich für urslavisch gehalten (ÉSSJa 1974-, 4: 226, SPraSt 1974-, III: 111–113), aber die Wortgeschichte weist eindeutig darauf hin, dass das großrussische Wort aus dem Westrussischen entlehnt wurde und das westrussische aus dem Polnischen stammt (Kochman 1967: 105, Bulyka 1972: 89, Shevelov 1975: 455). Das polnische Wort *dziedzic* ‚Erbe‘ ist ein alter Bohemismus (*dědic* ‚Erbe‘, s. Schenker 1983: 262). Der Titel *dědič* war in Galizien-Wolhynien auch schon vor der Angliederung dieses Fürstentums an Polen bekannt, vgl. in einem Fragment der Kiewer Chronik, wo galizische Ereignisse unter dem Jahre 1190 geschildert werden:

Galič kii že muži srtoša ego s radost'ju volikoju knjazja svoego i *dědiča* a koroleviča prognaša iz zemlja svoeja. a Volodiměr" sēde na stolē *děda* svoego i *otca* svoego. (PSRL II, 1962: 666–667)

[Die galizischen Männer empfingen ihren Großfürsten und Erbfürsten jedoch mit großer Freude und verbannten den Königssohn aus ihrem Land. Und Vladimir bestieg den Thron seines Großvaters und seines Vaters.]

Möglicherweise figurierte dieses Wort auch im Titel des letzten galizisch-wolhynischen Fürsten Boleslav-Jurij II., in einer lateinischen Urkunde aus dem Jahre 1339 wird er nämlich als „Georgius dei gratia dux et *heres* regni Russie“ tituliert (Paszkievicz 1924: 36).

Das Wort *otčič* ist auch in der Hypathius-Chronik belegt, vgl. unter dem Eintrag zum Jahr 1208:

naidoša Daniila vo Ugor'skoi zemlě. dět'ska sušča. i prosiša u korolja Ugor'skogo. dai nam *otčiča* Galičju Danila (PSRL II, 1962: 724)

[Und sie fanden Daniel in Ungarn, er war noch Kind. Und sie baten beim ungarischen König. Gib uns den galizischen Erbfürsten Daniel.]

In der Fachliteratur wurde die Ansicht geäußert, dass im Altukrainischen auch *otčič* ein Polonismus sein könnte (Hens'ors'kyj 1961: 191). Dagegen spricht jedoch der Umstand, dass einerseits *oczczyc* im Altpolnischen bis 1500 sehr schwach dokumentiert ist; alle vier bekannten Belege in der Schreibung *oczczycz*, *oczczyczowye* aus dem Jahre 1443 stammen aus Lemberger Dokumenten (SSStp 1953–2002, V: 547), andererseits ist das Wort ziemlich früh auch in einigen großrussischen Regionen belegt, etwa in der 1. Novgoroder Chronik im Jahr 1400: *otčic*' (Srežnevskij 1893–1903, II: 832) und in einem

Vertrag zwischen Moskau und Tver' aus dem Jahre 1375 (Abschrift 15. Jh.): *vočič*' (DDG 1950: 26). Man kann also vermuten, dass *otčic*' das gemeinostslavische Wort für ‚Erbe‘ war. War das der Fall, so könnte die Entstehung der eigentlich tautologischen Wortfügung *otčič*' i *dědič*' im Westrussischen als eine Art glossierende Synonymie erklärt werden, wobei das aus dem Polnischen entlehnte *dědič*' durch das einheimische *otčič*' gedeutet wurde. Solch einen Kontext bietet die westrussische Übersetzung des Statuts Kasimirs III. aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts (1423–1438), worin nicht die Konjunktion *i* ‚und‘, sondern *aljubo* ‚oder‘ gebraucht wird:

Prigožaetsja častokro(t) što *otčiči aljubo dědiči* ezdja(t) po čjuzei zemli po služ'bam" a zastavljajut' namesniki vo oččine svoei *aljubo u dědině*. (SSUM 1977–1978, I: 336)

[Es trägt sich häufig zu, dass Erben oder Nachfolger des Dienstes wegen durch fremde Länder fahren und Statthalter in ihren erbeigegenen Gütern hinterlassen.]

So viel kann man jedenfalls feststellen, nämlich dass *otčič*' i *dědič*' in der Bedeutung ‚Erbe, Erbfürst‘ im Westrussischen der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gut belegt ist, aber derselbe Titel zu dieser Zeit sowohl noch im Polnischen als auch im Großrussischen fehlt; es kann also angenommen werden, dass, obwohl *dědič*' zweifellos aus dem Polnischen übernommen wurde, die Wortfügung *otčič*' i *dědič*' als Bestandteil des Herrschertitels eine westrussische Neubildung sein kann.

Die Elemente des russischen Herrschertitels und darin natürlich auch die Wörter westrussischen Ursprungs wie *gosudar*' und *otčič*' i *dědič*' sind mit dem Ende des Zarentums in der russischen Sprache zu Historismen geworden, aber das von *gosudar*' ‚Herrscher, Monarch‘ abgeleitete Wort *gosudarstvo* ‚Staat‘ hat alle historischen Kataklysmen überlebt und bleibt bis heute unverändert das Grundwort für diesen Begriff im Russischen (vgl. Ingerflom 1994, Kharkhordin 2001, Ingerflom 2016).

Wie es die oben erörterte Geschichte der Herrschertitel zeigt, erreichte der westrussische Einfluss das Großrussische im 15. Jahrhundert dank der diplomatischen Beziehungen Moskaus mit der Amtssprache seines größten westlichen Nachbarstaates, des Großfürstentums Litauen. Es ist aber zu bemerken, dass Elemente der westrussischen Lexik auch in diplomatischen Berichten vorkommen, die sich auf andere Staaten bezogen.

Eine große Delegation der russischen Kirche unter der Leitung des Metropoliten Isidor nahm am Konzil von Ferrara / Florenz (1438 / 1439) teil. Ein Mitglied der Delegation, das in der Gefolgschaft des Bischofs von Suzdal' reiste und darum in der russischen Tradition *neizvestnyj suzdalec* („der Unbe-

kannte von Suzdal“) genannt wird, verfasste einen ausführlichen Reisebericht, der in Abschriften des 16. Jahrhunderts erhalten ist (s. Textausgaben Kazakova 1970, Krajcar 1976: 1–46). Es ist auffällig, dass der Verfasser des Berichtes westeuropäische Realien mit westrussischen Wörtern bezeichnet, auch wenn sie auf deutschem oder italienischem Sprachgebiet anzutreffen sind. So werden in seinem Text die katholischen Bischöfe und Erzbischöfe in Livland und im westlichen Ausland überall konsequent *biskup* und *arcybiskup* und der Priester *kaplan* genannt, nicht *episkop* und *archiepiskop* oder *pop*, wie im Russischen ein eigener orthodoxer Geistlicher hieß. Diese doppelte kirchliche Terminologie bildete sich im Westrussischen dank des Zusammenlebens der Ostkirche und des Katholizismus heraus, wobei die Wörter für katholische Realien in der Regel polnischen Ursprungs waren.

Die doppelte Terminologie beschränkte sich aber nicht nur auf die kirchliche Terminologie. In diesem Sprachdenkmal befinden sich die frühesten Belege für russ. *pravo* ‚Recht‘, hier noch eher in der Bedeutung ‚Sitte, Gebrauch‘:

I tu ego sretil biskup jur'evskij s velikoju čestiju, po svoemu pravu nemeckomu [...] i monastyr' be ženski, po ich pravu edin*, velmi čuden (Kazakova 1970: 63).
[Und hier empfing ihn [den Metropolitens Isidor] der Bischof von Jur'ev [Dorpat bzw. Tartu] mit großen Ehren gemäß seiner deutschen Sitte [...] und es war ein Frauenkloster, nach ihrer Sitte eines, ein sehr bewundernswertes.]

Schon N. S. Trubeckoj (1927: 79–80) vermutete, dass russ. *pravo* aus dem Polnischen entlehnt wurde, wo *prawo* eine Lehnübersetzung des deutschen Wortes *Recht* ist. Die gründliche Untersuchung der Wortgeschichte (Bricyn 1965: 90–95, Kochman 1977: 73–81) bestätigte, dass *pravo* zwar in ostslavischen Sprachdenkmälern am Ende des 14. Jahrhunderts erscheint, aber anfangs nur in westrussischen Texten (s. Sreznevskij 1893–1903, II: 1348, SSUM 1977–1978, II: 220–221) und erst später und unter westrussischem Einfluss taucht es in den diplomatischen Dokumenten des Moskauer Staates auf. Bemerkenswert ist auch, dass sich *pravo* im Großrussischen bis Ende des 17. Jahrhunderts immer auf ausländische Verhältnisse bezog, das Wort bürgerte sich in der russischen Schriftsprache endgültig erst Anfang des 18. Jahrhunderts ein (Kochman 1977: 76–77). Im Westrussischen des 15. Jahrhunderts wurde *pravo* grundsätzlich in denselben Bedeutungen (‚Recht‘ und ‚Gesetz‘) gebraucht, wie sein altpolnisches Vorbild *prawo* (SSUp 1953–2002, VII: 33–44).

Nur in Bezug auf die Grenze eines fremden Staates ist im Bericht das Wort *granica* belegt: *na ljadskoj granici* ‚an der polnischen Grenze‘ (Kazakova

1970: 71); die Grenzen der einzelnen russischen Fürstentümer werden mit dem Wort *rubež* bezeichnet (p'iskoviči sretoša ego na rubiži, ebd. 63). Wie durch S. Kochman (1975: 62–68) bewiesen wurde, ist russ. *granica* trotz der in vielen etymologischen Wörterbüchern vertretenen Auffassung nicht urslavischen Ursprungs. Das Wort hat zwar heute eine gemeinslavische Verbreitung, aber es entstand im Westslavischen und erst im 15. Jahrhundert wurde es durch westrussische Vermittlung ins Großrussische entlehnt.

Der Text des Reiseberichtes verrät Einiges über die Sprachkompetenzen des unbekanntem Verfassers. Die Anwendung westrussischer Wörter für deutsche und italienische Realien lässt vermuten, dass er mit Suzdal' nur durch den Dienst beim dortigen Bischof verbunden war, seine Bildung soll er irgendwo im westrussischen Sprachraum (Litauen oder Galizien) erworben haben. Er verfügte wahrscheinlich auch über Deutschkenntnisse, da er die dialektalen Unterschiede innerhalb des deutschsprachigen Raumes wahrnahm:

Alamanskaja zemlja, to est¹ ne inaja vera, ni iny jazyk, no est' edina vera latin'skaja, a jazyk nemeckij že, no razno, jako i Rus' serby, tako i one s nemci. (Kazakova 1970: 65)
[Das Land der Alemannen, das keinen anderen Glauben und keine andere Sprache hat, sondern einheitlich lateinischen Glaubens ist, und die Sprache ist auch deutsch, aber etwas ist verschieden, sie sind mit den Deutschen so, wie wir mit den Serben.]

Die Verwandtschaft der slavischen Sprachen wird später auf der Rückreise durch Kroatien vermerkt:

I v tech gradech život chavratjane, jazyk s Rusi, a vera latyn'skaja. (ebd. 70)
[In diesen Städten leben die Kroaten, der Sprache nach verwandt mit den Russen, jedoch lateinischen Glaubens.]

Aber das Heimatland des „Unbekannten von Suzdal“ kann auch näher bestimmt werden. Als die russische Delegation die Alpen überquerte, erwähnte nämlich der Verfasser das Hochgebirge als *Poloninye gory*:

A ot togo grada do Poloninych gor 10 mil'. A ot Poloninych gor do knjazja, zavomago Duky, 15 mil' [...]. A ot togo grada k Poloninych goram do grada Freandy 24 mili [...], i vsech Poloninych gor 60 mil'. (ebd. 82)

¹ Am Rande sei angemerkt, dass sich in diesem Satz der früheste bekannte Beleg für russ. *to est'* (‚das heißt‘) befindet, der durch westrussische Vermittlung (*to est'*, seit dem 14. Jahrhundert, SSUM 1977–1978, I: 140) aus dem Altpolnischen entlehnt wurde: Poln. *to jest* beruht auf lat. *id est*. In russischen Texten bis zu der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war in dieser Funktion der Kirchanoslavismus *sred'* üblich (vgl. Zoltán 2001: 113–114).

[Und von dieser Stadt sind es bis zu den Alpen zehn Meilen. Und von den Alpen bis zum Fürst, der Duca heißt, fünfzehn Meilen [...]. Und von dieser Stadt zu den Alpen bis nach Trento vierundzwanzig Meilen [...], und die gesamten Alpen sechzig Meilen.]

Zweifellos schuf der Verfasser den Namen für die Alpen auf Grund des ukrainischen Wortes *polonyna* ‚Alm, Bergweide‘; dank seiner mutmaßlichen Deutschkenntnisse konnte er sich auch über die etymologische Bedeutung des Namens *Alpen* im Klaren sein. Das Wort **polonina* ist zwar urslavischen Ursprungs (vgl. bulg. *planina* ‚Berg‘, ‚Gebirge‘, serbokroat. *planina* ‚(mit Wald bedeckter) Berg‘), aber auf dem ostslavischem Sprachgebiet ist dieses Wort und der Begriff verständlicherweise nur in den Karpaten bekannt (s. Illič-Svityč 1960: 222–223, Tolstoj 1969: 83–88, Krajcar 1976: 20–21, Zakrevs'ka 1983: 151–152); aus dem Ukrainischen wurde auch poln. *polonina* ‚Bergweide in den Ostkarpaten‘ entlehnt (Brückner 1927: 422). Die Kenntnis eines solchen, mit dem singulären ostslavischem Hochgebirge eng verbundenen Wortes konnte unser Unbekannter aus Suzdal' nur aus Galizien mitgebracht haben, wo er auch die Kenntnis anderer Sprachen (Polnisch, Latein, Deutsch) erworben haben mag.

Der Fall des Unbekannten aus Suzdal' zeugt davon, dass die Moskauer Diplomatie schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit Vorliebe Leute aus dem westrussischen Sprachgebiet anstellte, da sie ihnen einerseits als Orthodoxe vertrauenswürdig waren, andererseits aber über Kenntnisse (u. a. Sprachkenntnisse) verfügten, die man sich in den großrussischen Fürstentümern zu dieser Zeit nicht aneignen konnte. Nach dem Sturz des Metropoliten Isidor (1441) wurde diese Tradition durch seinen vom Moskauer Großfürsten Vasilij II. geförderten Nachfolger Iona fortgeführt, der, wie bereits erwähnt, in seiner Kanzlei auch nicht ohne Beamte aus dem westrussischen Sprachraum vorankommen konnte. Der unabhängig vom Konstantinopler Patriarchat designierte und im Jahre 1448 investierte neue Metropolit war bestrebt, sich auch die litauischen und galizischen Diözesen zu unterstellen, die unter der Jurisdiktion des aus Moskau ausgewiesenen Isidors geblieben waren. Deshalb tritt er im Konflikt zwischen Polen-Litauen und Moskau als Friedensstifter auf. Seine Verdienste wurden auch von Seiten Kasimirs IV. gebilligt und nach dem Abschluss des Friedensvertrages (1449) konnte er in der Rolle eines „gemeinsamen Beters“ (*obščij bogomolec*) der beiden Herrscher erscheinen. Er wurde zwar mit einer Verzögerung, aber ab dem 31. Januar 1451 doch von Kasimir IV. als Oberhaupt der orthodoxen Diözesen Litauens anerkannt (vgl. Golubinskij 1901–1911, II/1: 492).

Die Sprache der Korrespondenz bei Iona weist zahlreiche westrussische Elemente auf. In den Moskauer diplomatischen Dokumenten des 15.–16. Jahrhunderts werden gewöhnlich nur die Briefe der polnisch-litauischen Seite *list* genannt (ein russischer Brief heißt normalerweise *gramota*, s. Kochman 1978: 82–84, vgl. Zoltán 1983b: 341), aber in einem Brief von Iona an Kasimir IV. (um 1450) werden die Briefe beider Seiten mit *list* bezeichnet:

A o kotorych esi dělěch k' nemu na svoich" listěch" napisal" [...], brat" vaš" Knjaz' Velikij o vsem" k' tebě na svoem" listu napisal" [...]. A o čem" ti, gospodine i symu, i oprič' sego našego listu imet' moj dijak Vasilej Karlo govorit' rěčmi. (AAE 1836: 36–37)
[Und von welchen Sachen du ihm in deinen Briefen geschrieben hast [...], Euer Bruder, der Großfürst, hat dir über alles in seinem Brief geschrieben [...]. Und worüber mit dir, mein Herr und Sohn, abgesehen von diesem unserem Brief, mein Kanzlist Vasilej Karlo mündlich sprechen wird.]

In einem Brief von Iona (vor 1451) wird Kasimir IV. mit allen seinen Titeln erwähnt, und hier haben wir einen frühen Beleg für das Adjektiv *pol'skij* ‚polnisch‘ im Großrussischen:

I kak" Bog" položit' na serdce velikomu gospodarju [...] *pol'skomu* korolju i velikomu knjazju litovskomu Kazimiru, samoderžcu velikych" dvoich" gospodarstv". (RIB VI 1908: 561–562)
[Und wie es Gott dem großen Herrscher ans Herz legt [...] dem polnischen König und dem litauischen Großfürsten Kasimir, dem Autokraten zweier großer Reiche.]

Außer dem Titel wird jedoch im selben Text das im Großrussischen gewöhnliche Synonym *ljadskij* benutzt:

kak" ot" svoego gospodar'stva ot" ljadskych" deržav" v" svoich" že deržavach" kak" budet" v" litovskoj zemli. (ebd. 562)
[wie in seinem Reich der polnischen Länder und in seinen Ländern wird es auch in Litauen.]

Im 15. und 16. Jahrhundert nannte man die Polen im Moskauer Staat traditionell *ljach*², die Selbstbezeichnung *poljak* ‚Pole‘ und das damit korrelierende Adjektiv *pol'skij* verbreitete sich erst im 17. Jahrhundert (Černych 1956: 202, Kochman 1967: 77). Das Wort *pol'skij* ‚polnisch‘ ist im Westrussischen schon

² Das später zum Spottnamen der Polen gewordene *ljach* < **lęchъ* (vgl. litauisch *lenkas* ‚Pole‘) ist eine Kurzform für **lędēninsъ* ‚Zugehöriger eines slavischen Stammes‘, eigentlich ‚Neulandbewohner‘, zu slavisch **lędo* ‚Rodung, Neuland‘ (belegt bei Konstantin Porphyrogenetos als *Λενζανήνοι ~ Λενζενίνας*, s. DAI 1967: 56, 168; vgl. auch ungarisch *lengyel* > *lengyel* ‚Pole‘, s. Vasmer 1953–1958, II: 84 und EWUng 1993–1997, II: 888).

um die Mitte des 14. Jahrhunderts belegt, dort wurde es zuerst auch im Titel des polnischen Königs geführt (SSUM 1997–1998, II: 185).

In Ionas Briefen befinden sich die früheren Belege für das Wort *dochod* ‚Einkommen‘. In der Ernennungsurkunde seines Statthalters für Litauen wird der neue Würdenträger ermahnt, nicht nur das Kirchenrecht einzuhalten, sondern auch über die finanziellen Interessen der Kirche zu wachen. Mit derselben Bitte wendet er sich im gleichen Brief an die orthodoxen Gläubigen Litauens (1451):

Toj že naš' naměstnik' [...] dolžen" est' vsja cerkov'naja i duchov'naja děla opravljati [...] po dovolu vsjako božestvennyh" i svjaščennyh" pravil" i cerkov'nago pravlnago našego dochoda [...]. A takže synove, blagoslavljaju vas" vsěch" pospolno, čtoby t"t" naš' naměstnik" v" dochoděch" i v" pošlinach" cerkovnyh" ni ot" kogo ne obizhen" byl", (RIB VI 1908: 572)

[Unser Statthalter [...] soll aber all unsere kirchlichen und geistlichen Angelegenheiten verwalten [...] gemäß aller göttlichen und heiligen Regeln und gemäß unseres kirchlichen rechtmäßigen Einkommens [...]. Und auch euch, ihr Söhne, segne ich alle reichlich, damit unser Statthalter bei den kirchlichen Einkünften und Steuern von niemandem beleidigt wird.]

In der etymologischen Literatur überwiegt die Ansicht, dass russ. *dochod* samt seinen Äquivalenten im Ukrainischen (*dochid* / *dochod*), Bulgarischen, Mazedonischen (beide *dochod*), Polnischen (*dochód*), Tschechischen (*dúchod*) ‚Einkommen‘ angeblich ein urslavisches **dochodъ* fortsetzen, das eine Rückbildung zum Verb **dochoditi* wäre (ĚSRJa 1963-, I/5: 180; BER 1: 415–416; SPrasl 1974-, 4: 29). Das kann aber aus mehreren Gründen nicht richtig sein. Erstens ist das südslavische Material fraglich. Im SPrasl (a. a. O.) wird zwar erwähnt, aber doch nicht beachtet, was ein Hinweis S. Mladenovs beinhaltet, nämlich das Wort im Bulgarischen ein später Russismus sei. Im Falle des mazedonischen *dochod* verrät selbst die phonetische Anwesenheit eines *ch-* den buchsprachlichen Ursprung des Wortes. Im Serbokroatischen wird grundsätzlich nicht *dôhod*, sondern *dôhodak* in diesem Sinne gebraucht, das eine regelmäßige Ableitung vom Verb *dohôditi* ‚kommen, ankommen‘ darstellt. Demgegenüber kann *dochod* mit seiner rein finanziellen Bedeutung in den ostslavischen Sprachen gar nicht motiviert worden sein, da dort die Verben vom Typ *dochoditi* nicht ‚(an)kommen‘, sondern ‚(bis zu einem Punkt) gelangen‘ bedeuten³. Der Umstand, dass *dochod* ‚Einkommen‘ im Großrussischen

³ Ein Sonderfall dieser Bedeutung als ‚zum Ende des Lebens kommen‘ ist russ. *dochodit'* im Sterben sein, agonisieren‘ und das davon abgeleitete Substantiv *dochodjaga* (oft in der Agerliteratur als ‚ein todgeweihter Häftling‘).

zuerst in der vom Westrussischen beeinflussten Sprache der Kanzlei des Metropolitens Iona belegt ist, macht es wahrscheinlich, dass das Wort aus dem Westrussischen entlehnt wurde, wo es schon ab 1387 reichlich dokumentiert ist (SDR 1988-, III: 76; SSUM 1977–1978, I: 223). Auch im Westrussischen kann das Substantiv *dochod* (nur ‚Einkommen‘) nicht durch das Verb *dochoditi* (nur konkret ‚(bis zu einem Punkt) gelangen‘, SSUM 1997–1978, I: 322–323) motiviert worden sein, daher ist anzunehmen, dass das westrussische Wort seinerseits eine Entlehnung aus dem altpolnischen *dochód* ‚Einkommen‘ (SSStp 1953–2002, II: 906) darstellt. Im Altpolnischen hat das entsprechende Verb *dochodzić* auch nur eine konkrete räumliche Bedeutung, so ist das Substantiv *dochód* auch hier vermutlich eine Entlehnung. Die Quelle mag das altschechische *dôchod* (heute *dúchod*) ‚Erfolg‘ sein, das durch das Verb *dochoditi* / *docházěti* in der Bedeutung ‚erreichen‘ (Gebauer 1903–1916, I: 282–283) motiviert worden sein mag. Sollte das der Fall sein, wurde das altschechische Wort ins Altpolnische in einer engeren, ökonomischen Bedeutung (‚Erfolg, Gewinn aus wirtschaftlicher Tätigkeit‘) übernommen und dann in dieser konkreten Bedeutung nach Osten weitergegeben (ausführlicher s. Zoltán 2014: 105–111). Die frühe Geschichte des Wortes zeugt jedenfalls davon, dass es ins Russische aus dem Westrussischen und nicht direkt aus dem Polnischen (so Witkowski 2006: 45) entlehnt wurde.

Die angeführten Entlehnungen aus dem Westrussischen erschöpfen nicht das Wortmaterial dieser Art, das ins Großrussische des 15. Jahrhunderts eingedrungen war. Eine größere Auswahl kann man in meinem Buch finden (Zoltán 2014). Im Rahmen dieser kurzen Übersicht möchte ich nur anhand einiger charakteristischer Beispiele auf die Wege dieses Prozesses hinweisen, infolge dessen der russische Wortschatz neben mehreren heute schon veralteten, sogar vergessenen lexikalischen Elementen auch mit einigen wichtigen, bis heute unentbehrlichen Wörtern bereichert wurde.

Literaturangaben

- AAÉ 1836. Akty, sobrannye v bibliotekach i archivach Rossijskoj imperii Archeografičeskoj Ekspediceju imperatorskoj Akademii nauk I (1294–1598). Sankt-Peterburg.
- Alef, G. 1959. The Political Significance of the Inscriptions on Muscovite Coinage in the Reign of Vasilij II. In: Speculum. A Journal of Mediaeval Studies XXXIV, 1–19.
- ASEI 1952–1964. Akty social'no-ekonomičeskoj istorii Severo-vostočnoj Rusi konca XIV – načala XVI v. I–III. Moskva.
- BER 1971-. Georgiev, V. I. (red.). Bălgarski etimolgičen rečnik 1-. Sofija.
- Boyer, P. 1905. Un vocabulaire français-russe de la fin du XVI^e siècle. Paris.
- Bricyn, M. A. 1965. Iz istorii vostočnoslavjanskoj leksiki. Kyiv.
- Brückner, A. 1927. Słownik etymologiczny języka polskiego. Kraków.

- Bulyka, A. M. Daŭnija zapazyčanni belaruskaj movy. Minsk.
- Čemych, P. Ja. 1956. Očerok russkoj istoričeskoj leksikologii. Drevnerusskij period. Moskva.
- DAI 1967 = Constantinus Porphyrogenitus, De administrando imperio. Greek text edited by Gy. Moravcsik. English translation by R. J. H. Jenkins. New, revised edition. Washington D. C.
- DDG 1950. Duchovnye i dogovomnye gramoty velikich i del'nych knjazej XIV–XVI vv. Moskva.
- ĖSRJa 1963-. Šanskij, N. M. (red.). Ėtimologičeskij slovar' russkogo jazyka I/1-. Moskva.
- ĖSSJa 1974-. Trubačov, O. N. (red.). Ėtimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov. Praslavjanskij leksičeskij fond. Moskva.
- EWUng 1993–1997. Benkő, L. (Hrsg.). Etymologisches Wörterbuch des Ungarischen I–III. Budapest.
- Golubinskij, E. E. 1901–1911. Istorija russkoj cerkvi I/1–2, II/1–2. Moskva.
- Gorskij, A. A. 2014. Političeskoe razvitie Srednevekovoj Rusi: problemy terminologii. In: Srednevekovaja Rus'. Problemy političeskoj istorii i istočnikovedenija 11, 7–12.
- Hens'ors'kyj, A. I. 1961. Halyc'ko-Volyns'kyj litopys (Leksyčni, frazeolohični ta stylistični osoblyvosti). Kyiv.
- Illič-Svityč, V. M. 1960. Leksičeskij kommentarij k karpatskoj migraciji slavjan. In: Izvestija AN SSSR. Otdelenie literatury i jazyka XIX/3, 222–232.
- Ingerflom, C. S. 1994. Oublier l'état pour comprendre la Russie? (XVI^e-XIX^e siècle): Excursion historiographique. In: Revue des Études Slaves LXVI, 1, 125–134.
- Ingerflom, C. N. S. 2016. Theoretical Premises and Cognitive Distortions from the Uncritical Use of the Concept of "State": The "Russian" Case. In: Garavaglia, J. C., Michael, J., Braddick, M. J. & Lamouroux, Ch. (eds.): Serve the Power(s), Serve the State: America and Eurasia. Newcastle upon Tyne, 222–243.
- Isaievych, I. 2004. On the Titulature of Rulers in Eastern Europe. In: Journal of Ukrainian Studies 29, 1–2, 219–244.
- Kazakova, N. A. 1970. Pervonačal'naja redakcija „Choždenija na Florentijskij sobor“. In: Trudy Otdela drevnerusskoj literatury XXV, 60–72.
- Kharkhordin, O. 2001. What Is the State? The Russian Concept of Gosudarstvo in the European Context. In: History and Theory 40, 206–240.
- Kochman, S. 1967. Polsko-rosyjskie kontakty językowe w zakresie słownictwa w XVII wieku. Wrocław, Warszawa, Kraków & Gdańsk.
- Kochman, S. 1975. Polsko-rosyjskie stosunki językowe od XVI do XVIII w.: Słownictwo. Opole.
- Kochman, S. 1977. Z dziejów terminologii sądowniczej w językach wschodniosłowiańskich (prawo, powód). In: Zeszyty Naukowe Wyższej Szkoły Pedagogicznej im. Powstańców Śląskich w Opolu. Seria A: Filologia rosyjska XV. Opole, 73–84.
- Kochman, S. 1978. Z badań nad terminologią dyplomatyczną w języku rosyjskim XVI–XVIII w. (1. gramota, 2. list). In: Zeszyty Naukowe Wyższej Szkoły Pedagogicznej im. Powstańców Śląskich w Opolu. Seria A: Filologia rosyjska XVI. Opole, 73–86.
- Krajcar, J. S. I. (ed.). 1976. Acta Slavica Concilii Florentini. Roma.
- Kunik, A. A. 1907. Ob'jasnitel'noe vvedenie k gramotam i letopisnym skazanijam, kasa-juščimsja istorii Čerwonnoj Rusi v XIX v., s priloženiem podlinnych tekstov. In: Gonsi-ovskij, O., Kunik, A. A., Lappo-Danilevskij, A. S., Linničenko, I. A., Ptašickij, S. L. & Režabek, I. (red.): Boleslav-Jurij II. knjaz' vsej Maloj Rusi. Sbornik materialov i issle-dovanij. Sankt-Peterburg, 113–197.
- Kupčyns'kyj, O. 2004. Akty ta dokumenty Halyc'ko-Volyns'koho knjazivstva XIII – peršoju po-lovyny XIX stolit'. Doslidžennja. Teksty. L'viv.
- Kuraszkiewicz, W. 1934. Gramoty halicko-wolynskie XIV–XV wieku. Studium językowe. Kraków.
- Kuraszkiewicz, W. 1937. Besprechung von: Stang 1935. In: Rocznik Slawistyczny XIII, 39–58.
- Petr 1887-. Pis'ma i bumagi imperatora Petra Velikogo I-. Sankt-Peterburg & Moskva.
- PSRL II. 1962. Polnoe sobranie russkich letopisej II. Ipat'evskaja letopis'. Moskva.
- Paszkievicz, H. 1924. Ze studiów nad polityką polską, litewską i krzyżacką Bolesława Jerze-go, ostatniego księcia Rusi Halicko-Włodzimierskiej. In: Ateneum Wileńskie IV, 1–37.
- RIB VI, 1908. Pamjatniki russkogo kanoničeskogo prava. Čast' 1: Pamjatniki XI–XV vv. Sankt-Peterburg (Russkaja istoričeskaja biblioteka, VI).
- Rozov, V. 1928. Ukrain's'ki hramoty. Tom peršyj: XIV v. i perša polovyna XV v. Kyiv.
- Schenker, A. M. 1983. Glavnye puti leksičeskich zaimstvovanij v slavjanskich jazykach (na materialach češkogo, pol'skogo i vostočnoslavjanskich jazykov). In: American Contributions to the Ninth International Congress of Slavists. Vol. I: Linguistics. Columbus, 255–267.
- SDR 1988-. Avanesov, R. I. (red.). Slovar' drevnerusskogo jazyka (XI–XIV vv.) 1-. Moskva.
- SGGD 1813–1894. Sobranie gosudarstvennych gramot i dogovorov, chranjaščichsja v gosudarstvennoj Kollegii inostrannyh del I–V. Moskva.
- Shevelov, G. Y. 1975. On Lexical Polonisms in Literary Ukrainian. In: For Wiktor Weintraub: essays in Polish literature, language, and history presented on the occasion of his 65th birthday. The Hague, 449–463.
- SPrasl 1974-. Slawski, S. (red.). Słownik prasłowiański. Wrocław, Warszawa, Kraków & Gdańsk.
- Sreznevskij, I. I. 1882. Drevnie Pamjatniki russkogo jazyka i pis'ma (X–XIV vekov). Obščee povremennoe obozrenie. Sankt-Peterburg.
- Sreznevskij, I. I. 1893–1903. Materialy dlja slovarja drevnerusskogo jazyka po pis'mennym pamjatnikam. Sankt-Peterburg.
- SSłp 1953–2002. Słownik staropolski 1–11. Wrocław, Kraków & Warszawa.
- SSUM 1977–1978. Slovník staroukrajinskoi movy XIV–XV st. I–II. Kyiv.
- Stang, Chr. S. 1935. Die westrussische Kanzleisprache des Großfürstentums Litauen. Oslo.
- Stöckl, G. 1954. Die Begriffe Reich, Herrschaft und Staat bei den orthodoxen Slaven. In: SAECVLVM. Jahrbuch für Universalgeschichte 5, 104–118.
- Tolstoj, N. I. 1969. Slavjanskaja geografičeskaja terminologija. Moskva.
- Trubeckoj, N. S. 1927. Obščeslavjanskij element v russkoj kul'ture. In: Trubeckoj, N. S.: K probleme russkogo samopoznanija. Sobranie statej. Paris, 54–95.
- Vasmer, M. 1953–1958. Russisches etymologisches Wörterbuch I–III. Heidelberg.
- Vodoff, W. 1978. Remarques sur la valeur du terme 'tsar' appliqué aux princes russes avant le milieu du XV^e siècle. In: Oxford Slavonic Papers XI, 1–41.
- Vossberg, F. A. 1854. Siegel des Mittelalters von Polen, Lithauen, Schlesien, Pommern und Preussen: Ein Beitrag zur Förderung diplomatischer, genealogischer, numismatischer und kunstgeschichtlicher Studien über ursprünglich slavische Theile der preussischen Monarchie. Berlin.
- Witkowski, W. 2006. Nowy słownik zapożyczeń polskich w języku rosyjskim. Kraków.

- Zakrevs'ka, Ja. V. 1983. Do istorii ukrains'ko-pivdenoslovjans'kich movnych zv'jazkiv. In: Z istorii mižslovjans'kich zv'jazkiv. (Zbirnyk naukovykh prac'). Kyiv, 147–155.
- Zaliznjak, A. A. 2004. Drevnenovgorodskij dialekt. 2-e izd. Moskva.
- Zoltán, A. 1983a. K predystorii russk. gosudar'. In: Studia Slavica Hung. XXIX, 71–110.
- Zoltán, A. 1983b. Nekotorye aspekty pol'sko-vostočnoslavjanskich jazykovykh kontaktov v oblasti leksiki. (K voprosu o polonizmach v poslanijach Ivana Groznogo k Stefanu Batoriju). In: Hadrovics, L. & Hollós, A. (Hrsg.): Hungaro-Slavica 1983, IX. Internationaler Slavistenkongress: Kiev, 6–13.09.1983. Budapest, Köln & Wien, 333–344.
- Zoltán, A. 1987. Se az'... K voprosu o proischoždenii načal'noj formuly drevnerusskich gramot. In: Russian Linguistics 11, 179–186.
- Zoltán, A. 1988. Vostočnoslavjanskie i zapadnoslavjanskie tradicii v jazyke i formuljare galicko-volynskich gramot XIV v. In: Király, P. & Hollós, A. (Hrsg.): Hungaro-Slavica 1988, 10. Internationaler Slavistenkongress: Sofia, 14.–22.09.1988. Budapest, 85–91.
- Zoltán, A. 1999. Über eine russische Anredeformel im ost- und mitteleuropäischen Kontext. In: Obst, U. & Ressel, G. (Hrsg.): Balten – Slaven – Deutsche: Aspekte und Perspektiven kultureller Kontakte. Festschrift für Friedrich Scholz zum 70. Geburtstag. Münster, Hamburg & London, 389–393.
- Zoltán, A. 2001. K voprosu o možslavjanskoj migraciji frazeologizmov: pokazanija perevodnykh pamjatnikov. In: Balowski, M., Chlebda, W. (red.): Frazeografia słowiańska. Księga pamiątkowa poświęcona prof. dr hab. Halinie A. Lilič. Opole, 111–116.
- Zoltán, A. 2014. Inter-slavica. Issledovanija po možslavjanskim jazykovym i kul'turnym kontaktam. Moskva.

SLAWISCHE SPRACHEN IN DER EUCHARISTISCHEN LITURGIE IN DEN BÖHMISCHEN LÄNDERN BIS 1621¹

Robert Dittmann (Prag)

Slavic Tongues in the Eucharistic Liturgy in the Bohemian Lands until 1621

The Bohemian Lands have a special position within Europe as far as the Slavic tongues in liturgy are concerned. In the 9th century in Great Moravia, in addition to Latin, Church Slavonic was used as a liturgical language as the fourth sacred language, *lingua quarta*, in Roman obedience. In the Přemyslid dukedom, the Slavic liturgy of the Czech redaction of Church Slavonic probably existed till the end of the 11th century. In the 14th and 15th centuries (until ca. 1419), the Croatian redaction of Church Slavonic was introduced in the Emmaus monastery in Prague. With the Hussite reformation after 1415, which predated the western reformation by a century, Old Czech began to penetrate into the Eucharistic liturgy. This tendency asserted itself partially in Czech ultraquism and fully in the Unity of the Brethren. This contribution follows these steps of Slavic vernacularization of Eucharistic liturgy, including recent developments and discussions.

Einführung

Der Zentralwert für die Menschen im Mittelalter und in der frühesten Neuzeit im christlichen Westen war die Religion (vgl. Jakobson 1936: 2). In der christlichen Religion wurde die Zentralposition vom liturgischen Leben besetzt (Berger 2008: 247), welches auf diese Weise die prestigereichste Anwendung einer Sprache im Mittelalter und in der frühesten Neuzeit allgemein repräsentierte (vgl. Konzal 1998: 156). Das Konfliktpotential der Liturgie in den slawischen Sprachen ist deutlich: Es herrschte eine große Kontroverse zwischen der byzantinischen und der lateinischen Mission in Großmähren (Škoviera 2010: 49). Konflikte traten in den päpstlichen Dokumenten im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit auf und wurden eines der typischen Merkmale der böhmischen Reformation. Die Untersuchung der Liturgie in den slawischen Sprachen verbindet so alle Themen der Konferenz *Linguistik als diskursive Schnittstelle zwischen Recht, Politik und Konflikt*: Linguistik (denn wir folgen der fortschreitenden Bohemisierung), Politik (denn dies war immer mit Macht und Unterordnung verbunden) und Konflikt (der u. a. in der Vertreibung der Schüler von Methodius aus Großmähren, der slawischen Mönche aus dem Sázava-Kloster und der tschechischen Nichtkatholiken nach 1620 mündete). In dem Beitrag fasse ich zuerst kurz die bisherige Untersuchung zur eucharistischen Liturgie

¹ Der Beitrag entstand an der Karlsuniversität Prag im Rahmen des Projekts *PROGRES Q09: Historie – Klíč k pochopení globalizovaného světa*. Ich danke Dr. Martin Henzelmann (Technische Universität Dresden) für die Redaktionsarbeit.

AUTORENVERZEICHNIS

Ruben Biewald, M.A., Slavist und Historiker, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Slavistik an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Auslandsaufenthalte u.a. an der Staatlichen Pädagogischen Universität in Čeboksary (Russland) und an der Belarussischen Staatlichen Universität in Minsk (Belarus). Forschungsschwerpunkte: Sprachgeschichte und Normierung des Belarussischen und des Ukrainischen.
ruben.biewald@slavistik.uni-giessen.de

Alexander Böhnisch, M.A., Finnougrist und Slavist, freier Wissenschaftler in Göttingen. Forschungsaufenthalt am Glazover Staatlichen Pädagogischen Institut V. G. Korolenko, Glazov (Russische Föderation). Forschungsschwerpunkte: Historische Sprachwissenschaft, diachrone Typologie, historischer Sprachkontakt.
a.boehnisch@gmx.de

PhDr. Robert Dittmann, Ph.D., Bohemist, Assistent am Institut für tschechische Sprache und Kommunikationstheorie an der Karlsuniversität in Prag (Tschechische Republik). Vorträge an den Universitäten in Dresden, Tübingen, Gniezno (Polen), Turku (Finnland) und York (England) sowie Bibliotheksrecherchen in Wien, Wrocław (Polen), Cambridge (Massachusetts, USA), Harvard und München. Forschungsschwerpunkte: Diachrone Entwicklung des Tschechischen, besonders die Bibelübersetzung der Kralitzer Bibel, älteste Denkmäler des Tschechischen und die phonologische Ebene der tschechischen Sprache.
robert.dittmann@ff.cuni.cz

Conf. Dr. Mihai Draganovici, Germanist, Übersetzungswissenschaftler, Dozent am Department für Germanische Sprachen und Literaturen an der Universität Bukarest (Rumänien). Forschungsaufenthalte an den Universitäten in Bonn, Heidelberg und Wien, zudem Lehraufenthalt am Institut für Translationswissenschaft an der Universität Wien, Mitglied des Nationalen Ausschusses für Verleihung der Übersetzerzeugnisse. Forschungsschwerpunkte: Interkulturelle Kommunikation, Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft, Übersetzungen für die Bühne und Geschichte des Dolmetschens.
mihai.draganovici@lts.unibuc.ro

Dr. habil. Liana Goletiani, Slavistin und Germanistin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Slavistik und Adjunct Professorin im Bereich Russisch und Fachübersetzung an der Universität Mailand (Italien). Lehraufträge an den Universitäten Charkiv (Ukraine), Frankfurt am Main und Bologna (Italien). Forschungsschwerpunkte: Pragmalinguistik, russische und ukrainische Rechtssprache, Sprachkontaktinguistik.
liana.goletiani@unimi.it

Dr. Martin Henzelmann, Slavist und Romanist, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Slavistik der Technischen Universität Dresden. Wissenschaftliche Aufenthalte u.a. an der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau, an der Karlsuniversität in Prag, an der Paisii-Hilendarski-Universität in Plovdiv (Bulgarien) und an der Föderalen Universität in Kazan' (Russland). Erster Vorsitzender der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft Dresden e.V.

Mitglied im Deutschen Slavistenverband und Mitglied der Internationalen Kommission für Balkanlinguistik beim Internationalen Slavistenkomitee. Forschungsschwerpunkte in folgenden Bereichen: Herausbildung slavischer Mikroliteratursprachen, Rechtslinguistik, Westslavistik und Balkanphilologie.

martin.henzelmann@tu-dresden.de

Dr. Ekaterina Jacura, Politologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Angewandte Soziologie der Nationalen Vassyl-Karazin-Universität Charkiv (Ukraine), dort auch stellvertretende Direktorin des Zentrums für Web-Kommunikation, Forschungsinteressen zu folgenden Themen: Expertisen zu Informationskanälen im Bereich des gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens, Konzeption der offenen Gesellschaft sowie Strategien zum Aufbau einer offenen und demokratischen Gesellschaft in der heutigen Ukraine.

ecatsura@karazin.ua

Dr. Milena Jordanova, Turkologin, Dozentin am Institut für Turkologie und Altaistik an der Universität „Hl. Kliment Ochridski“ in Sofia (Bulgarien). Forschungsaufenthalte an der Abant-Zet-Baysal-Universität in Bolu (Türkei) sowie am Sprachzentrum „Dilmer“ in Istanbul. Wissenschaftliche Interessengebiete und Forschungsschwerpunkte im Bereich der Grammatik der türkischen Gegenwartssprache, der Lexikologie des Türkischen sowie der Sprachdiagnostik.

jordanova_milena@yahoo.com

Prof. Dr. Dr. h.c. Vladimir Karasik, Anglist, Leiter des Lehrstuhls für Englische Philologie an der Staatlichen Pädagogischen Universität in Volgograd (Russland) sowie Professor an der Fremdsprachenuniversität in Tianjin (China). Leiter des wissenschaftlichen Arbeitskreises „Axologische Linguistik“ in Volgograd. Träger des Ehrenabzeichens des Bildungsministeriums der Russischen Föderation (1998) sowie der Nationalen Auszeichnung für Hochschulbildung der Russischen Föderation (2001). Wissenschaftliche Interessengebiete: Soziolinguistik, Pragmalinguistik und Diskurstheorie.

vkarasik@yandex.ru

A.o. Prof. Dr. Alenka Kocbek, Translatologin und Anglistin, Professorin an der Pädagogischen Fakultät und an der Fakultät für humanistische Studien an der Universität Primorska in Koper (Slowenien). Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań (Polen) und an der Universität Triest (Italien). Mitglied des Slowenischen Verbands der Übersetzer und Dolmetscher (DPTS) und der European Legal Interpreters and Translators Association (EULITA). Forschungs- und Interessenschwerpunkte: Translation von Fachtexten, Rechtsübersetzung, Translation im Fremdsprachenerwerb.

alenka.kocbek@pof.upr.si

Prof. Dr. Holger Kuße, Russist, Slavist und Theologe, Professor für slavische Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft an der Technischen Universität Dresden. Langjährige Tätigkeit an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main, Gastprofessur am Institut für Slavische Sprachen an der Wirtschaftsuniversität Wien (2003 / 2004), zudem mehrere Aufenthalte an den Akademien der Wissenschaften in Moskau, St. Petersburg und

Prag. Mitherausgeber der Zeitschrift für Slavistik, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, des Deutschen Slavistenverbands und der Forschungsgruppe Russische Philosophie. Forschungsschwerpunkte u.a. in den Bereichen Sprachtheorie, kulturwissenschaftliche Linguistik, Diskurs- und Argumentationslinguistik, Untersuchungen zu Diskursen und Sprachvarietäten (insbesondere russischer philosophischer Diskurs, politischer und religiöser Diskurs).

holger.kusse@tu-dresden.de

Marianna Novosolova, M.A., Slavistin, Doktorandin und wissenschaftliche Assistentin am Institut für Slavistik der Technischen Universität Dresden. Studium der Journalistik an der Nationalen Universität Donezk (Ukraine). Forschungsaufenthalte an der Föderalen Universität in Kazan' (Russland) und an der University of Alberta in Edmonton (Kanada). Mitglied des deutschen wissenschaftlichen Kreises „JungslavistInnen“. Mitarbeit an internationalen Projekten (Kulturwissenschaftliche Linguistik: Werte, Diskurse und sprachliche Repräsentationen (2015–2016), Ukrainian Identity: the Self and the Other in the Context of Ukrainian Diaspora in Canada (2016–2017), Aggression und Argumentation: Konfliktdiskurse und ihre sprachliche Verhandlung (2016–2019)). Forschungsinteressen: Kulturwissenschaftliche Linguistik, Kommunikationswissenschaft, Mediendiskurs, Skandaldiskurs und Sprache des Krieges.

marianna.novosolova@tu-dresden.de

Dr. h.c. Anatolij Omel'čenko, Politik- und Geschäftskonsultant, Schauspieler und Regisseur, Kultur- und Kommunikationswissenschaftler, Rektor der Schule für schauspielerische Meisterschaft in Russland, Direktor für politische und geschäftliche Konsultationen. Lehrfähigkeit u.a. an der Schule MXAT in Moskau und an der Schule für schauspielerische Meisterschaft in Volgograd (Russland), an letzterer auch Träger der Ehrendoktorwürde (2008). Mitglied des Internationalen Germanistenverbandes und des Vereins zur Förderung der Städtepartnerschaft „Köln-Wolgograd e.V.“. Forschungsschwerpunkte: Kommunikationstheorien, Psycho-, Sozio-, Pragma- und Politiklinguistik sowie Theaterdiskurs.

shamao2007@mail.ru

Prof. Dr. Dr. h.c. Helmut Wilhelm Schaller, Slavist, Balkanphilologe und Historiker, Professor emeritus der Philipps-Universität Marburg. Lehrfähigkeit u.a. an der Ludwig-Maximilians-Universität München, den Universitäten des Saarlandes, Regensburg, Aix-en-Provence (Frankreich) und Salzburg. Über 20 Jahre Leiter der Zweigstelle der Südosteuropäergesellschaft in Marburg, gegenwärtig Präsident der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien e.V., Vorsitzender der Internationalen Kommission für Balkanlinguistik beim Internationalen Slavistenkomitee und ordentliches Mitglied der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste in München. Träger des „Kyrill und Method-Ordens I. Klasse“ (1990), des Ehrenzeichens der Universität Sofia am blauen Band (2006) sowie Ehrendoktor der „Kliment Ochridski Universität“ Sofia (2006). Forschungsschwerpunkte: Bulgaristik, Balkanistik und historische Sprachwissenschaft.

schalleh@staff.uni-marburg.de

Dr. Marina Scharlaj, Slavistin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Slavistik an der Technischen Universität Dresden, Studium der Romanistik, Germanistik und Slavistik an der Belarussischen Staatlichen Universität (BGU) in Minsk und an der Technischen Universität in Dresden. Mitglied im Deutschen Slavistenverband. Aufenthalte u.a. an der Herzen-Universität in St. Petersburg (Russland), an der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem (Tschechische Republik) und an der Belarussischen Staatlichen Universität in Minsk. Schwerpunkte in Forschung und Lehre: Digitale Medien und öffentlicher Diskurs, Sprach- und Kulturkontakte, Grenzkulturen und Konfliktdiskurse, offizielle und inoffizielle Kultur der Sowjetunion sowie das aktuelle Russland.

marina.scharlaj@tu-dresden.de

Dr. Radegundis Stolze, Diplom-Übersetzerin, langjährige Lehrbeauftragte an der Technischen Universität Darmstadt, Institut für Linguistik und Literaturwissenschaft. Freischaffende Übersetzerin für Englisch, Französisch und Italienisch im Spezialgebiet Rechtsübersetzung. Lehr- und Forschungsaufenthalte an Universitäten in Europa, Brasilien, Indien, Taiwan und in der Türkei. Autorin dreier Lehrbücher in Mehrfachauflage. Über 30 Jahre Leiterin der BDÜ-Bezirksstelle Südhessen-Darmstadt, 15 Jahre Vorstandsmitglied von EST (European Society for Translation Studies). Forschungsbereiche: Übersetzungstheorie, Fachübersetzung und Hermeneutik.

radi.stolze@t-online.de

Dr. Ekaterina Zacharčuk, Slavistin und Germanistin (DaF, DaZ), Dozentin an der Nationalen Universität in Chmel'nyckyj (Ukraine). Forschungsaufenthalte u.a. an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz und an der Stiftungsuniversität Hildesheim. Koordinatorin für Jugendbegegnungen für die Ukraine am Collegium-Grafenbach (Österreich). Mitglied der International Academy for the Humanization and Education (IAHE) an der Universität Hildesheim. Forschungsschwerpunkte: Bildungsmanagement, Interkulturelle Kommunikation, russische Wirtschaftsterminologie, Interkulturelle Wirtschaftskommunikation und Deutsch als Fremdsprache.

z_kateryna@yahoo.de

Prof. Dr. Marina Želtuchina, Germanistin, Anglistin und Kommunikationswissenschaftlerin, Professorin am Lehrstuhl für Theorie der englischen Sprache an der Staatlichen Pädagogischen Universität in Volgograd (Russland). Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Technischen Universität Chemnitz, an der Abylai-Khan-Universität für Internationale Beziehungen und Weltsprachen in Almaty (Kasachstan) und an der Ohio State University (USA). Preisträgerin des Internationalen „Foyers des Artistes“ in Rom (2002). Mitglied des Russischen und des Internationalen Germanistenverbandes, des Vereins für Ausbildung im Journalismus in der Massenkommunikation (AEJMC), der Internationalen Gesellschaft für Angewandte Psycholinguistik (ISAPL), der Nationalen Assoziation der Massenmedienforscher (NAMMI), der Russischen Assoziation für internationale Forschung (RAMI) u.a. Forschungsschwerpunkte: Kommunikationstheorien, Kulturwissenschaft, Psycho-, Sozio-, Pragma-, Politik- und Medialinguistik.

zzmr@mail.ru

Prof. Dr. András Zoltán, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.

zoltan.andras@btk.elte.hu

Dr. Zoltán András, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.

Dr. Zoltán András, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.

Dr. Zoltán András, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.

Dr. Zoltán András, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.

Dr. Zoltán András, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.

Dr. Zoltán András, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.

Dr. Zoltán András, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.

Dr. Zoltán András, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.

Dr. Zoltán András, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.

Dr. Zoltán András, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.

Dr. Zoltán András, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.

Dr. Zoltán András, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.

Dr. Zoltán András, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.

Dr. Zoltán András, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.

Dr. Zoltán András, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.

Dr. Zoltán András, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.

Dr. Zoltán András, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.

Dr. Zoltán András, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.

Dr. Zoltán András, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.

Dr. Zoltán András, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.

Dr. Zoltán András, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.

Dr. Zoltán András, Slavist, Professor emeritus am Institut für Slavische und Baltische Philologie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest. Lehr- und Forschungsaufenthalte u.a. an der Lomonosov-Universität Moskau, an der Universität Wien und an der Toraighyrov-Universität in Pavlodar (Kasachstan). Präsident des Ungarischen Alboruthenistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Interoslavische und slavisch-ungarische Sprachkontakte, slavische Sprachgeschichte und Etymologie.